



Es gilt das gesprochene Wort

Grußwort des Oberbürgermeisters
zur Woche der Brüderlichkeit 2009
Veranstaltung am 3. März 2009, 19.30 Uhr
mit Ministerpräsident a. D. Günther Beckstein

(„1949 – 2009 – So viel Aufbruch war nie“)

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
sehr geehrte Damen und Herren,

im Jahr 1949 herrschte Aufbruchstimmung im zerstörten Deutschland. Aufbruch ins Neue und Abbruch des Alten. Aufbruch in zwei deutsche Staaten – in zwei getrennte Richtungen – Demokratie und Sozialismus. In beiden deutschen Staaten war es ein Aufbruch in eine ungewisse, unbekante Zukunft.

Manchen Menschen, die im Nazireich gelitten haben, war der Aufbruch nach dem Krieg aus den Trümmern eher ein Wiederaufbau mit den alten „Steinen“ und den alten „Handwerkern“.

Das diesjährige Jahresthema klingt vieldeutig. Welcher Aufbruch ist gemeint? Bezieht es sich nur auf das Jahr 1949, wie die angegebenen Jahreszahlen das vorgeben? Oder ist „Aufbruch“ nicht auch ein Thema in der Bibel? Abraham, Jakob, die Israeliten – gilt dieser Satz nicht auch für sie? Oder im weltlichen Bereich: Gilt der „Aufbruch“ nicht auch für die Französische Revolution oder die Zionisten?

Für das Jahresthema, das der Deutsche Koordinierungsrat den 83 in der Bundesrepublik Deutschland bestehenden Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit vorgegeben hat, gilt das Jahr 1949 als Ausgangspunkt, wohlwissend, dass dieser Neuanfang eingegriffen hat in das persönliche und zivile Leben der Menschen. Gesellschaftliche Aufbrüche, wie die Studentenrevolte 1968 oder die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten 1989 gehören indirekt noch zu dem großen Aufbruch von 1949, stellten diesen aber radikal in Frage. Ein Aufbruch ganz anderer Art, der weder vom Deutschen Koordinierungsrat ins Auge gefasst wurde, noch durch eine „runde“ Jahreszahl leicht zu merken ist, sollte hier in Erlangen nicht in Verges-

senheit geraten: Wir können in diesem Jahr die 32. Woche der Brüderlichkeit – die erste im Jahr 1978 mitgerechnet – in unserer Stadt begehen.

Dem damaligen jüdischen Vorsitzenden unserer ‚Gesellschaft‘, dem unvergessenen und 1980 mit seiner Lebensgefährtin Frida Poeschke ermordeten Verleger Shlomo Lewin war es damals gelungen, den jüdischen Religionswissenschaftler und Weggefährten Martin Bubers, Shalom Ben-Chorin aus Jerusalem, für einen Festvortrag in Erlangen zu gewinnen. Auch zum 10-jährigen Jubiläum, 1987, kam Ben-Chorin erneut in unsere Stadt, um über das Bibelwort aus Jerimias 29, Vers 7 „Suchet der Stadt Bestes“ zu referieren.

Jedes Jahr standen seitdem andere Themen im Blickpunkt der Öffentlichkeit und jedes Jahr wurde möglichst passend dazu ein Referent bzw. eine Referentin gewonnen. Dabei sollte auch die jeweilige Religionszugehörigkeit des Redners/der Rednerin wechseln, dem weltlichen oder dem religiösen Bereich zugeordnet.

Gestatten Sie mir bitte, wenigstens einige Referenten dieser 32 Jahre zu nennen: Der damalige Bayerische Kultusminister Hans Maier (1979), die ehemalige FDP-Politikerin Hildegard Hamm-Brücher (1992), und auch schon frühzeitig für Erlangen dabei – der damalige bayerische Staatsminister Günther Beckstein (1993). Jüdische Referenten waren während dieser Zeit der Direktor des Moses Mendelssohn Zentrums in Potsdam, Prof. Julius Schoeps (1983 und 2006), der Theologe Pinchas Lapide (1984), die inzwischen verstorbene Schriftstellerin und Journalistin Salcia Landmann (1992), die Präsidentin des Zentralrates der Juden in Deutschland, Charlotte Knobloch (2002) und im vergangenen Jahr der Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, Johannes Gerster.

Ich denke aber auch, dass es den Rahmen nicht sprengt, wenn wir heute Abend Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrkräften ehren, die sich in unserer Stadt in besonderer Weise für die Aktion „Stolpersteine gegen das Vergessen“ mit dem Kölner Bildhauer Gunter Demnig eingesetzt haben.

Neben 80 erwachsenen Einzelpersonen und Institutionen, neben Kirchengemeinden der christlichen Konfessionen und der Zeugen Jehovas waren es Jugendliche und das Lehrerkollegium der Hermann-Hedenus-Hauptschule, Schülerinnen der Werner-von-Siemens-Realschule, Schüler des Albert-Schweitzer-Gymnasiums, des Christian-Ernst-Gymnasiums und des Gymnasium Friedericianum aus Erlangen, sowie des Neuen Gymnasiums Nürnberg, die gemeinsam mit ihren Lehrerinnen und Lehrern versucht haben, das dunkelste Kapitel unserer deutschen Geschichte vor Ort – hier

in Erlangen – aufzuarbeiten und die Lebensläufe von jüdischen Shoah-Opfern unserer Stadt zu rekonstruieren und durch Geldspenden die Patenschaft für einen oder mehrere „Stolpersteine“ zu übernehmen.

Wer aufmerksam und sehenden Auges und mit gesenktem Blick durch unsere Stadt geht, dem fallen in der Österreicher- und Hauptstraße, in der Goethestraße und am Theaterplatz, am Maximiliansplatz und in der Bayreuther Straße – um nur einige Standorte zu nennen - 54 10 x 10 cm große Würfel aus Estrichbeton mit einer goldglänzenden Messingtafel auf der Kopfseite auf, die im Bürgersteig dauerhaft eingelassen sind.

Der knappe Text: „Hier wohnte ...“, sowie Geburtsjahr, Deportationsdatum, Jahr und Ort der Ermordung – soweit die Daten bekannt sind – fordert die Betrachter zum Erinnern und zum Gedenken auf: „Bückt Euch und lest und denkt nach!“.

Diese „Stolpersteine“ – inzwischen wurden etwa 18.000 europaweit an 419 Orten von Gunter Demnig verlegt – erinnern vor den letzten selbst gewählten Wohnungen der Ermordeten und Verschollenen an die ehemaligen Hausbewohner, die mitten unter uns wohnten und eines Tages „nicht mehr da waren.“ Bzw. die im Bezirkskrankenhaus ums Leben gebracht wurden.

Durch die „Stolpersteine“ sollen nun die Namen der früheren Nachbarn, der damaligen Freunde und ehemaligen Klassenkameraden wieder dauerhaft in unsere Lebensmitte gerückt werden.

Sie, sehr geehrte, liebe Schulleiter, Lehrerinnen und Lehrer und vor allen Dingen, liebe Schülerinnen und Schüler, haben als junge Menschen mit ihrem vorbildlichen Engagement einen wichtigen Beitrag zur deutschen Erinnerungskultur geleistet. Dafür danke ich Ihnen für die Stadt Erlangen und den Erlanger Stadtrat mit der Überreichung einer Urkunde.

Sie hat folgenden Wortlaut:

Nun ein besonderer Willkommensgruß an Ministerpräsident a.D. Günther Beckstein.

Sie, sehr geehrter, lieber Herr Ministerpräsident Beckstein, haben sich bereit erklärt, uns am heutigen Abend das vom Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit vorgegebene Thema aus Ihrer Sicht zu beleuchten. Dafür danke ich Ihnen, auch im Namen der Katholischen Erwachsenenbil-

derung und der Jüdischen Kultusgemeinde Erlangen auch dieses Mal wieder für Ihr erneutes Kommen und Ihr Engagement in der Erlanger Woche der Brüderlichkeit.

Mein Dank gilt auch der Big Band der Friedrich-Alexander-Universität für die musikalische Ausgestaltung unserer Veranstaltung und unserer Stadtbücherei für den themenbezogenen Büchertisch.

Ich danke auch Frau Ilse Sponsel, die quasi als „Brücke“ sich schon seit der Amtszeit ihres Mannes, Friedrich Sponsel der von 1960 – 1980 2. ehrenamtlicher Bürgermeister unserer Stadt war, für die Betreuung und die Erinnerungen an unsere ehemaligen jüdischen Bürgerinnen und Bürger, eingesetzt hat. Sie, liebe Frau Sponsel, wirken seither und beraten als ehrenamtliche Beauftragte für die Stadt Erlangen, für die jüdische Geschichte unserer Stadt und haben gemeinsam mit Shlomo Lewin und Frau Frida Poeschke die regelmäßigen Veranstaltungen zur Woche der Brüderlichkeit mit initiiert, durch beständige Veröffentlichungen gerade auch in den Erlanger Nachrichten u.a. Medien begleitet und insbesondere auch die Erlanger Stolpersteine mit auf den Weg gebracht. Einmal mehr unser herzlicher Dank der Bayerische Verdienstorden, das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, die Bürgermedaille und der Goldene Ehrenring der Stadt Erlangen und die Yad Vashem Medaille belegen die hohe Anerkennung und Achtung die Sie in der Öffentlichkeit genießen.

Ich bitte nunmehr Sie, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, lieber Günther, um die Festrede zur Erlanger Woche der Brüderlichkeit.

Dr. Siegfried Balleis

Oberbürgermeister